

Freya Schuen

Eine Reise, zwei Medien – Die Donaufahrt als multimediales Motiv in *Tage und Nächte steigen aus dem Strom* und dem Instagramkanal *mo_dyssee*

„Servus! Ich heiße Mo und ich paddle von Österreich nach Istanbul.“

Man sieht einen jungen Mann mit braunen Locken, der sein Handy im Selfiemodus hält und in die Kamera spricht. Hauptsächlich sieht man den Kopf und das Gesicht des Mannes, die Landschaft im Hintergrund lässt sich nur erahnen. Jedes seiner Kurzvideos (Im digitalen Jargon heißen sie „Reels“) beginnt er mit diesem Satz. Danach folgt meist ein Schwenk mit der Kamera auf sein Kajak, als ob er beweisen wolle, dass sein Vorhaben tatsächlich in die Tat umgesetzt wird. Der Oberösterreicher Moritz Prenninger, der den Spitznamen *Mo* trägt, dokumentiert seine Reise entlang der Donau auf der Plattform Instagram via Kurzvideos, die maximal 90 Sekunden lang sein dürfen und mithilfe sogenannter Stories, Videos, die nur für 24h sichtbar sind und in der Regel nicht geschnitten oder mit aufwendiger Musik hinterlegt werden und so als eine Art Life-Update dienen.

An einer Stelle betont er, dass er diese Art der Dokumentation als digitales Tagebuch nützt und nicht die Absicht hegen würde, damit berühmt zu werden¹. Die gut 9.200 Follower² verfolgen seine Reise trotzdem gespannt.

Fraglich ist, ob sich Prenninger der Tradition bewusst ist, in die er sich durch seine Donaufahrt stellt. Die Reise bis zum Schwarzen Meer und damit einmal quer durch Mittel- und Südosteuropa ist eine, die schon viele wagemutige Männer und Frauen fasziniert hat. Ida Pfeiffer beispielsweise reiste 1842 auf der Donau ins Heilige Land und dokumentierte die Fahrt in „Reise einer Wienerin ins Heilige Land“. Auch der österreichische Nationalautor Franz Grillparzer reiste – wenig beeindruckt – ein Jahr später auf einem Dampfschiff die Donau hinab und hielt seine Eindrücke in seinem Tagebuch fest, um hier nur zwei exemplarische Donaureisende zu nennen.

Gute neunzig Jahre vor Moritz Prenninger machte sich ebenfalls ein junger Mann in einem kleinen Boot auf, um ans Schwarze Meer zu paddeln. Lothar-Günther Buchheim dokumentierte seine Fahrt aus dem Jahr 1938 in einem Reisebericht mit dem Namen „Tage und

¹ Prenninger, M. [@mo_dyssee]. (2025).

² Stand 4.9.2025.

Nächte steigen aus dem Strom“. Die beiden jungen Männer ähneln sich interessanterweise in einigen Eckpunkten: Sie sind beide ungefähr gleich alt; Buchheim war zwanzig und Prenninger dreiundzwanzig Jahre alt. Beide reisen „ohne erkennbares Ziel“³ gen Schwarzes Meer. Buchheim startet seine Reise bei Passau, direkt an der österreichischen Grenze – Prenninger besteigt sein Kajak einige Kilometer weiter östlich an einem nicht näher genannten Ort kurz vor Linz. Sie haben ein ähnliches Fortbewegungsmittel: Prenninger nimmt das Kajak und Buchheim das Faltboot. Sogar ähnlich ausgerüstet sind sie: Mit Zelt, Gaskocher, Flusskarten und Proviant starten sie beide die Reise. Einzig die Wahl des Mittels zur visuellen Dokumentation der Reise unterscheidet sich: Während Buchheim sich noch mit einer Filmkamera und Rohrfedern zum Zeichnen begnügen muss, ist Prenninger mit einem Smartphone und anderem technologischen Gerät bewaffnet.

Die technischen Errungenschaften zu Lebzeiten der beiden Herren sind es auch, die bestimmen, mit welchem Medium die Reise dokumentiert wird. Buchheim schreibt einen Text, der an ein Tagebuch erinnert und Prenninger veröffentlicht in Echtzeit Kurzvideos auf Instagram, die das Gefühl vermitteln, ein Videotelefonat mit ihm zu führen.

Die Donaureise bleibt, unabhängig von Zeit und Medium, ähnlich. Der Vergleich dieser multimedialen Darstellung der Donau und der Donaureise drängen sich beim Betrachten beider Darstellungen förmlich auf. Wie stellen zwei junge Männer, deren Reise ein knappes Jahrhundert trennt, sich selbst und ihre Fahrt dar? Wie wird die Donau konstruiert? Welche Motive werden ähnlich dargestellt und welche unterscheiden sich erheblich voneinander? Gibt es Gemeinsames, wenn man bedenkt, wie sehr sich die Welt seit Buchheims Fahrt verändert hat? Die folgende Untersuchung soll diesen Fragen mithilfe einer multimedialen Motivanalyse auf den Grund gehen.

1. Die Donaureise im Laufe der Zeit

Zunächst soll ein kurzer Abriss über die Reiseliteratur rund um die Donau im Laufe der Jahrhunderte gegeben werden, um die Kontinuität zu veranschaulichen, in welcher sich die beiden zu untersuchende Texte⁴ befinden.

Bis auf einige Ausnahmen wagemutiger Pioniere wurde die Donaureise erst mit der zunehmenden Mobilität des 19. Jahrhunderts wirklich populär. Die aufkommende Donaudampfschiffahrt trug einen maßgeblichen Teil dazu bei, dass der Markt mit

³Vgl.: Buchheim, L. (1941) Tage und Nächte steigen aus dem Strom: Donaufahrt. Berlin: S. Fischer, S.114.

⁴ Im Sinne des poststrukturalistischen Textbegriff und für einen besseren Lesefluss werden die Kurzvideos von Moritz Prenninger ebenfalls als „Text“ bezeichnet.

Reiseberichten und Reiseführern bezüglich des Flusses regelrecht überschwemmt wurde. Anders als bis dahin wurde die Donau nun vorzugsweise als Verkehrsader erkundet und in Form einer Reise beschrieben. Die neue Form dieser Reiseberichte verlangte maximale Authentizität und erwartete vom Autor, den gesamten Strom persönlich bereist zu haben. Nur so war es möglich, ein glaubwürdiges Zeugnis geben zu können. Anders als bei den Donaubeschreibungen von Sigmund von Birken – der seine Informationen hauptsächlich anderen Texten entnahm – musste sich der Reiseschreiber von nun an dafür rechtfertigen und sich erklären, wenn er Informationen aus zweiter Hand in seinen Berichten verarbeitete.⁵

Die Sichtbarkeitsrhetorik⁶, wie Király sie nennt, bezeichnet das Verlangen der Reisenden, das Erlebte möglichst sichtbar darzustellen. Dieses Verlangen nach visuellen Darstellungen erkennt man im Text Buchheims, der nicht selten zu Farbmotiven greift und die Landschaft ausgesprochen plastisch und anschaulich beschreibt. Oft greift er zu Begriffen aus der Malerei, um den Eindruck seiner Umgebung zu vermitteln. Man spürt förmlich den Pinselstrich im Text:

„Die Sonne kleckst helle Kringel auf den Strom, mit denen die Wellen jonglieren, dass es nur so flimmert und blitzt. – Und die Wolken am ultramarineblauen Himmel plustern sich auf wie Spatzen, die im Sand baden.“⁷

Buchheim beschreibt die Welt, die er um sich herum wahrnimmt, sehr grafisch, als würde er ein Bild mit Worten malen wollen und ergänzt seine plastische Sprache mit Rohrfederzeichnungen. So gilt für diesen Reisebericht auch, was schon im 19. Jahrhundert gegolten hat.

Im Unterschied dazu muss Prenninger in seinen Kurzvideos keine bildreiche Sprache verwenden, um seiner Zuseherschaft seine Eindrücke der Donaulandschaft zu schildern. Er filmt mit seiner Kamera und kann mithilfe verschiedener Kameraeinstellungen und Perspektiven den Raum so darstellen, wie er möchte, dass er wahrgenommen wird. Wie Buchheim durch seine Sprache entscheidet, wie die Landschaft vor dem inneren Auge auszusehen hat, so bestimmt Prenninger mithilfe des Smartphones, welchen Eindruck er vermitteln möchte.

Die Donaureiseberichte wurden, wie bereits erwähnt, im 19. Jahrhundert immer beliebter. Einige berühmte Reisende, wie Franz Grillparzer oder Ida Pfeiffer, machten sich auf, um auf einem Schiff entlang der Donau bis ins Heilige Land (Pfeiffer) oder bis zum damaligen

⁵ Vgl.: Király, E. (2017), S. 212.

⁶ Vgl.: Király, E. (2017), S.214.

⁷ Buchheim L. (1941), S.13.

Constantinopel (Grillparzer) zu fahren. Neben diesen schriftlichen Textzeugnissen wurden auch bildliche Darstellungen der Donau immer gefragter und so erschienen im Laufe der Zeit eine Vielzahl an Bildbänden, Karten und anderen Bildserien.⁸

Nachdem der regelrechte Hype um Reiseberichte mit der Zeit abflachte, finden sich in den 1930er Jahren gleich zwei Berichte junger Männer, die eine Donaufahrt unternahmen. Oskar Speck startete 1932 seine Reise in Ulm. Er paddelte schließlich bis nach Australien und legte unglaubliche 50.000 Kilometer in einem Faltboot zurück. Sechs Jahre später unternahm Buchheim seine Donaufahrt bis ins Schwarze Meer, die er in seinen Aufzeichnungen zu Papier brachte.

Inzwischen gibt es eine ganze Industrie, die Donaureisen aller Art anbietet: Von Luxuskreuzfahrtschiffen über Tagesausflügen bis hin zu organisierten Kajaktouren zum Schwarzen Meer ist alles dabei, was das Reiseherz begehrt. Was ausgeblieben ist, sind Berichte der individuellen Flussfahrt, die sich an eine größere Öffentlichkeit wenden.

Mit dem Aufkommen der sozialen Medien hat sich in Sachen Reiseberichte viel verändert. Die Plattform wimmelt nur so vor Kurzvideos und Profilen, die von Thailandreisen und Mount-Everest-Besteigungen berichten. Hashtags aller Art zeigen die schönsten und entferntesten Flecken dieser Erde; Die sogenannten Reiseinfluencer gehen Sandsurfen in Chile oder Schnorcheln auf Bali und setzen sich dabei gekonnt in Szene. Die Fotos und Videos, die von der Reise erzählen, sind schillernd und beeindruckend. Die exotischen und aufregenden Szenerien vermitteln ein Gefühl, das sagt, dass Ziele innerhalb Europas unmöglich so interessant sein können. Die Donaufahrt von Prenninger ist auf den ersten Blick im Vergleich zu diesen Fernreisen nur eine kleine Tour entlang eines Flusses. Doch das Medienecho, welches die Kurzvideos auf Instagram hervorgerufen hat, ist unerwartet groß. Nicht nur der Radiosender Radio OOE3⁹ berichtete über ihn, sondern auch eine der bekanntesten Gratiszeitungen Österreichs schrieb einen längeren Artikel über die Reise. Auch die Klicks seiner Videos sprechen für ein reges Interesse an seiner Reise. Das meistgesehene Video hat beinahe dreihunderttausend Aufrufe.¹⁰

Die Aufmerksamkeit, die der junge Abenteurer mit seinem Kanal erregt, zeigt, dass die Faszination der Donaufahrt bis heute ungebrochen ist.

⁸ Vgl.: Király, E. (2017), S.225 ff.

⁹ OOE3 ist ein oberösterreichischer Lokalsender.

¹⁰ Siehe die Zahl der Aufrufe bei mo_dyssee.

2. Methodisches Vorgehen

Einen Instagramkanal mit einem Text zu vergleichen ist kein leichtes Unterfangen, da sich die beiden Medien grundlegend voneinander unterscheiden. Die 1941 in Buchform veröffentlichten Aufzeichnungen Buchheims sind ein klassischer schriftlicher Text begleitet von einigen Zeichnungen, während Prenninger sich auf seinem Kanal in Videos inszeniert, in denen die audiovisuelle Wahrnehmung an erster Stelle steht. Die multimedial darstellbare Donau wird dadurch sichtbar und gibt Aufschluss über die verschiedenen Darstellungsformen.

Der Mensch hat sich in den letzten siebzig Jahren verändert. Die digitale Revolution, die vor allem seit der Jahrtausendwende Fahrt aufgenommen hat, hat verändert, wie der Mensch den Raum und die Welt wahrnimmt und wie er kommuniziert.¹¹

Die ständige Verfügbarkeit von Texten im Internet ermöglicht einen Datenaustausch in noch nie dagewesenem Tempo und vermittelt gleichzeitig eine gewisse Unmittelbarkeit. Leserinnen und Leser können direkt auf Geschriebenes reagieren und so werden Leerstellen, die beim Lesen entstehen, immer schneller vom Publikum gefüllt.¹² Auch die Repräsentation der Welt hat sich verändert; dank der modernen Technologie ist es möglich, die Welt so genau wie möglich darstellbar zu machen. Jannis vergleicht diese Tatsache mit einem *Maßstabverhältnis 1:1*¹³. Der Soziologe Bruno Latour spricht sogar von einer *eigentlichen Sprachrevolution*.¹⁴ Deren Folge ist, dass die durch Digitalisierung ermöglichte Simulation von Wirklichkeit dazu tendiere, sich auf einen Code als Zeichenträger zu reduzieren. Dadurch würde die Referenzialität abhandenkommen oder zu einem durch Zeichen produzierten Konstrukt verkommen. Was ursprünglich Teil des Materiellen, Realen und Referenziellen war, würde nun auf eben diese Codes und Zeichen verschoben werden. Es besteht dadurch die Gefahr, in einen Kreislauf der Selbstreferenz zu geraten und sich mehr auf die reine Darstellungsform als auf alles andere zu konzentrieren.¹⁵

All das lässt sich von der hierbehandelten digitalen Literatur auf die Inhalte der neueren Plattformen wie Instagram anwenden. Die Kurzvideos und Stories, die hier gepostet werden, vermitteln den Anschein von Unmittelbarkeit. Die Zuseherinnen und Zuseher haben das

¹¹ Vgl.: Jannidis, F. (2023) 'Die Lesbarkeit der Welt. Digitalität als Herausforderung der Literaturwissenschaft', in *Digitale Literaturwissenschaft*. Germany: J. B. Metzler'sche Verlagsbuchhandlung & Carl Ernst Poeschel GmbH. S.41.

¹² Vgl.: S. 43.

¹³ Vgl.: S.43.

¹⁴ Vgl.: S.44.

¹⁵ Vgl.: S.45.

Gefühl, in Echtzeit an den Erlebnissen und Gedanken der Protagonistinnen und Protagonisten¹⁶ teilzuhaben, und können ebenfalls Kommentare verfassen und direkt auf gepostete Inhalte reagieren. Nicht unerhebliche Teile des Inhaltes können sie so auch maßgeblich beeinflussen. Relativ am Anfang seiner Reise fragte Prenninger zum Beispiel seine Followerschaft, ob er auf Deutsch oder Englisch sprechen solle. Die große Mehrheit stimmte in den Kommentaren für Deutsch und seitdem verwendet er auf seinem Kanal kein Englisch mehr.

Neben der Interaktion mit dem Publikum hat man auf Instagram auch ganz andere Möglichkeiten, eine Landschaft in Szene zu setzen: Man kann Aufnahmen zuschneiden, mit Musik unterlegen, die Farbsättigung bestimmen oder einen Filter anwenden, der das Video in einer ganz anderen Farbpalette tüncht. Diese bearbeiteten Ausschnitte der Wirklichkeit, das Endprodukt, das am Endgerät am Bildschirm auftaucht, hat einen trügerischen Wahrheitsanspruch, da der Mensch geneigt ist, audiovisuelle Aufnahmen eher als authentisch zu betrachten. Der Mensch tendiert dazu, einer Aufnahme mittels Kamera Glauben zu schenken, da diese ja die Wirklichkeit „so wie sie ist“ filmen würde und daher unverfälscht sei – anders als mündliche oder schriftliche Berichte, die durch Auslassen oder Hinzufügen geschönt werden können. Dass das auf audiovisueller Ebene genauso möglich ist, vergisst man schnell im Angesicht der Unmittelbarkeit und Authentizität, die ein Kurzvideo auf Instagram vermittelt.

Es ist daher bei der Analyse von audiovisuellem Material besonders wichtig, auf eine klare Unterscheidung zwischen *discours* und *histoire* zu achten. Nies beschreibt in „Die struktural-semiotische Analyse von Literatur und Film“ einen Leitfaden, Filme zu analysieren, der mit einiger Abwandlung auch auf Kurzvideos auf Instagram angewandt werden kann, da er sich mit Film als *kommunikativen Text*¹⁷ auseinandersetzt. In diese Kategorie fällt auch die neue Gattung des Kurzvideos.

Nies empfiehlt, die Darstellung – den *discours* - unter folgenden Gesichtspunkten zu analysieren. Zunächst gibt es die Ebene Handlung vor der Kamera, wozu die Zeitstruktur (des Erzählten), die Raumorganisation, die Figuration und die Ereignisstruktur gehören. Daneben gibt es die Kamerahandlung, zu welcher die Zeitstruktur (das Erzählen), der Bildraum, die Fokalisierung und die Dramaturgie gehören. Unter Berücksichtigung der narrativen Strukturen und der erzählten Prozesse sind Film und Literatur ohne weiteres vergleichbar.¹⁸ Nies schlägt vor, den Vergleich von Film und Literatur auf verschiedenen Ebenen anzustellen. Die

¹⁶ Protagonisten, da die Produzenten des Inhalts auf diversen Plattformen immer auch eine Rolle spielen, auch wenn sie persönlich vor der Kamera stehen.

¹⁷ Vgl.: Nies, M. (2023) Die struktural-semiotische Analyse von Literatur und Film, Tübingen, S.11.

¹⁸ Vgl.: S.13.

mediensemiotische Ebene fragt, wie ein literarischer oder filmischer Text auf medienspezifische Weise arbeitet, welche Besonderheiten der Darstellung und des Erzählens es gibt und welche medienspezifische Art der Informationsvermittlung angewandt wird. Sie fragt nach dem Raum der Narration, der in der Literatur auf zu genaue Details verzichten kann, während er im Film Teil der Handlung wird.¹⁹

Nach diesem Vorschlag sollen die Kurzvideos in dieser vergleichenden Analyse untersucht werden, während der Text einer hermeneutischen Textanalyse unterzogen wird.

3. Vergleichende Analyse

Der Text von Buchheim hat dreihundertdreißig Seiten und ist in siebzehn nicht nummerierte Kapitel gegliedert, die aber keinen jeweils spezifischen geografischen Abschnitt behandeln. Erzählt wird der Text aus einer autodiegetischen Erzählinstanz im Präsens, die Leserschaft bekommt also den Eindruck, in Echtzeit an der Handlung teilzuhaben. An einigen Stellen spricht der Erzähler das Publikum sogar direkt mit „*du*“²⁰ an.

Das Zitat „*Wenn du so an mir hochschaust, wirst du sicher bemerken, dass ich mich dem Balkan optisch schon ganz gut angepasst hab*“²¹ zeigt, wie der Text in weiten Teilen mündlich konzipiert wurde; durch die direkte Ansprache wird die Illusion eines Dialoges erzeugt, der auch die starke Visualität des Textes aufzeigt. Der Leser oder die Leserin können natürlich nicht am Protagonisten hochschauen und diese Aussage bestätigen. Die Aufforderung, es zu tun, unterstreicht aber den vermeintlichen Austausch zwischen Erzähler und Publikum.

Die Sprache wechselt den ganzen Text hindurch zwischen dieser konzeptuellen Mündlichkeit und ausufernden, visuellen Beschreibungen. Ausrufezeichen und Bindestriche, mit denen sich der Erzähler wiederholt selbst unterbricht, prägen den Text, genauso wie lange Aufzählungen von Gegenständen und zahlreiche Nebensatzkonstruktionen: „*Konferenzräume, Telephon- und Schreibzimmer, Sitzungssäle, alles riesengroß in allen europäischen Stilarten mit viel Osmaninischem darin! Anspruchsvolle Marmorwände, Säulenfluchten, goldene Geländer, Riesengemälde mit historischen Szenen und der übliche Führersermon: daß das Parlament 250 Meter lang wäre, daß alles in allem 35 Millionen Gold gekostet und daß die Regierung gerade Ferien hätte. Und dann hat man mich beim Rundgang vergessen, einfach vergessen.*“²²

¹⁹ Vgl.: S.15.

²⁰ Buchheim, L. (1941), S.13.

²¹ S.14.

²² S.104.

Auf dem Instagramkanal von Prenninger befinden sich hundertzweiundfünfzig Kurzvideos, wobei sich lediglich vierundneunzig davon mit seiner Donaufahrt befassen. Zusätzlich existieren neun sogenannte „Highlights“, wo man die Stories, die während der Fahrt gepostet wurden, nachsehen kann. Außerdem gibt es ein *Q&A*, also eine Sammlung von Fragen, die seine Follower ihm stellten, inklusive Antworten.

Gerade bei diesem *Q&A* erkennt man den engen Austausch zwischen Content Creator und Publikum, da diese mitbestimmen, was sie interessiert. Prenninger baut also eine Beziehung zum Publikum auf und antwortet auf die Fragen, die hauptsächlich die Organisation seiner Reise betreffen. Das Publikum kann also so entscheiden, welche Leerstellen gefüllt werden. Eine Frage betrifft beispielsweise den Namen des Kajaks und warum dieser gewählt wurde. In einem schriftlichen Text wäre diese Leerstelle offengeblieben und hätte zur Spekulation angeregt. Auf Instagram wird sie einfach und schnell beantwortet.

An einer anderen Stelle erfahren wir, dass Prenninger fünf Jahre lang als Berufssoldat beim österreichischen Bundesheer tätig war und jeden Tag mit seinen Eltern telefoniert. All das sind Informationen, die dem Publikum suggerieren, es würde Prenninger alias Mo von Tag zu Tag besser kennenlernen. Zusätzlich verfügt der Kanal über eine aktive Kommentarspalte, in der Familienangehörige mit Klarnamen lobende Worte hinterlassen und Freunde oder Unbekannte auch Fragen zur Reise stellen, etwa wie die Einreise nach Serbien auf dem Flussweg funktionieren würde. Die Narration der Reise ist also sehr stark von der Interaktion mit dem Publikum geprägt und dieses kann direkt Einfluss darauf nehmen, was als nächstes gezeigt werden soll. Das ist natürlich ein eklatanter Unterschied zu Buchheim und dem Medium des schriftlichen Textes, wo der Leser und die Leserin nicht auf die Erzählung einwirken und auch keine Leerstellen durch das direkte Fragen des Autors füllen können.

Unterzieht man die Videos einer kurzen Filmanalyse, erkennt man, dass die meisten seiner Videos gleich funktionieren: Man sieht Prenninger in der Großaufnahme. Das Publikum ist dem Protagonisten so nah wie nur möglich. Körpersprache und Mimik haben in dieser Aufnahme genauso wie die gesprochene Sprache eine größere Bedeutung.²³ Der Mensch steht also im Vordergrund der Narration. Gewechselt wird zwischen den beiden Kameras des Smartphones. Man sieht entweder Prenninger selbst in Großaufnahme oder das, was er im Hochformat mit seiner Kamera filmt. Die häufigste Aufnahme ist aber er selbst, im Hintergrund die Donau, die aus dieser Perspektive wie ein Meer aussieht. Während der Fahrt sieht man selten das Ufer, sondern Prenninger, der mit der Kamera spricht. Die Atmosphäre, die damit erschaffen wird, gleicht einem Videotelefonat.

²³ Vgl.: Keutzer, O. et al. (2014) Filmanalyse. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden, S.12.

Der Kanal verwendet das narratologische Konzept eines Tagebuchs, in dem Prenninger jeden Tag ein Kurzvideo hochlädt, eine Episode aus seinem Tag erzählt und mit Filmsequenzen untermalt. Die beiden Texte ähneln sich also im Hinblick auf ihre Erzählweise beträchtlich. Der schriftliche wie auch der audiovisuelle Text stellen beide das subjektive Reiseerlebnis der Männer in den Vordergrund. Beide nützen eine lockere Sprache und versuchen, das Publikum in das Geschehen mit einzubeziehen. Auch der Aufbau ist beinahe ident; die Reise beginnt irgendwo vor Linz und wird flussläufig dokumentiert. Diese Dokumentation erfolgt in Form von kurzen Episoden, die zu Wasser oder zu Land erlebt wurden. Die direkte Ansprache und das visuelle Erzählen von Buchheim sorgen dafür, dass der Text generell sehr stark an die Narratologie der neuen Medien erinnert.

Wie sehr sich die Welt in den neunzig Jahren, die zwischen den beiden Fahrten liegen, verändert hat, erkennt man schon an den ersten Episoden. Buchheim stößt am Weg nach Linz auf alte, zahnlose Bäuerinnen²⁴ und Zigeunerkinde²⁵ in armseligen Hütten. Anblicke, die heute kaum jemand in Oberösterreich zu Gesicht bekommen wird. Prenninger hingegen bemerkt in Linz ein Musikfestival, das er kurz entschlossen besucht. Sein Gesicht ist am nächsten Tag entsprechend gezeichnet von der durchzechten Nacht.

Ein weiterer Unterschied in den Darstellungen der Donaureise ist die Motivauswahl. Prenninger würdigt Wien mit keinem einzigen Kurzvideo. Lediglich vor und nach der österreichischen Hauptstadt meldet er sich bei seinen Zusehern. Der Fokus liegt bei ihm meistens auf der Umgebung unmittelbar neben dem Fluss; nur selten entfernt Prenninger sich weiter weg vom Ufer. Buchheim scheint hingegen viel Zeit in den Donaustädten zu verbringen und diese auch intensiv wahrzunehmen.

In Bratislava macht Prenninger sich auf in die Innenstadt um „jemanden zu finden, mit dem er auf einen Drink gehen kann“²⁶ und findet sich kurzerhand inmitten einer Gruppe von ausländischen Studierenden. Vom Stadtbild selbst filmt und erzählt er allerdings nichts. In Budapest sehen wir einmal eine Großaufnahme von ihm und dem Budapester Parlament im Hintergrund. Dann schwenkt er die Kamera und man sieht wieder nur ihn und die Donau, während der erzählt, dass er in Budapest in einem Hostel schlief und in einer Disco versuchte, sich unter die Leute zu mischen. Er konstatierte aber, dass nur wenige der jungen Leute Englisch sprechen würden und es deswegen schwierig gewesen war, Kontakte zu knüpfen.²⁷

²⁴ Vgl.: Buchheim (1941), S. 18.

²⁵ Vgl.: S.25.

²⁶ Prenninger, M. [@mo_dyssee] (2025), 16.6.2025.

²⁷ Vgl.: Prenninger, M. [@mo_dyssee]. (2025), 24.6.2025.

In Buchheims Text lernt der Protagonist ein Mädchen in Budapest kennen, mit welchem er die Nacht in Cafés, Tanzlokalen und schließlich in seinem Zelt verbringt.²⁸ Es bleibt offen, in welcher Sprache sich die beiden unterhalten, da Buchheim die Dialoge zwar auf Deutsch niederschreibt, aber nie darauf eingeht, welche Sprache das Mädchen spricht.

Buchheims Text ist generell stark von zwischenmenschlichen Begegnungen geprägt. Er trifft viele Angehörige der deutschen Minderheit in Ungarn, kehrt bei Bauern ein und unternimmt einen ausgedehnten Umweg durch Rumänien, wo er sowohl mit Rumänen als auch mit Siebenbürger Sachsen in Kontakt kommt. Prenninger, der im Laufe seiner Fahrt auch einigen fremden Menschen begegnet, bleibt durch die sozialen Medien und die moderne Technik eng verbunden mit Freunden und Familie in der Heimat. Auch die bereits erwähnten Kommentare unter den Videos ermöglichen einen regen Austausch zwischen ihm und seinen Angehörigen. Dieser Aspekt der Reise hat sich durch die heutigen Möglichkeiten grundlegend geändert und so schafft das Internet nicht nur die Möglichkeit, die Welt zu erkunden, sondern auch in seiner eigenen verhaftet zu bleiben. Vielleicht ist auch dies ein Grund, warum Prenninger so wenig von den Städten, die er durchquert, zeigt; jeder und jede kennt mittlerweile ein Bild vom Budapester Parlament oder vom Wiener Prater. Interessant sind die Räume dazwischen, die für viele Menschen eine gedankliche Leerstelle bilden: Die raue und unberührte Natur, aber auch die nutzbar gemachte Flusslandschaft; die Wasserkraftwerke und die gewaltigen Schiffsschleusen. In einer Zeit, in der die Menschen viel reisen und jede Sehenswürdigkeit nur einen Klick entfernt ist, möchte man sehen, was man nicht kennt.

Wer dieses „Unbekannte“ in Europa erleben möchte, den zieht es zwangsläufig auf den Balkan. Seit Jahrhunderten wird der Balkan²⁹ in Reiseberichten als der *unzivilisierte Teil Europas* beschrieben, als Gegenstück zum Westen und trotzdem noch nicht orientalistisch. Viele Reisende verabschiedeten sich in ihren Berichten so feierlich von der „zivilisierten Welt“ des Westens, als würden sie sich von ihrem Leben verabschieden, sobald sie die Grenze zum Balkan überschritten hatten. Diese Grenze war lange bei Zemun, einem Stadtteil von Belgrad, wo die Donau das Reich der Habsburger vom osmanischen Reich trennte.³⁰

James Fraser verglich diese Fahrt sogar mit der Fahrt über den Styx.³¹ Obwohl die Balkanreisen im 20. Jahrhundert immer beliebter wurden, dienten diese dem Westen oft nur als Spiegel, in dem sie bestätigt sehen wollten, wie überlegen ihre Zivilisation den Kulturen der

²⁸ Vgl.: Buchheim (1941), S. 113 ff.

²⁹ Dabei ist es nach wie vor unklar, was eigentlich genau mit diesem Begriff gemeint ist. Er bleibt mindestens genauso schwammig und vage, wie die Vorstellungen von ihm.

³⁰ Vgl.: Jezernik, B. and Almasy, K. (2016) *Das wilde Europa: der Balkan in den Augen westlicher Reisender*. Wien Köln Weimar: Böhlau Verlag, S.15.

³¹ Vgl.: Jezernik, B. and Almasy, K. (2016) S.16.

Balkanhalbinsel waren. Ein positives Europabild brauchte dafür das wilde andere, von dem man es abgrenzen konnte.³²

Wie hartnäckig sich dieses Balkanbild bis heute hält, zeigen die Kurzvideos von Prenninger. Man sieht ihn selbst in seiner üblichen Kameraeinstellung: Selfiemodus, er selbst in Großaufnahme, im Hintergrund das Grün der Donau. Feierlich erklärt er, dass er sich am Dreiländereck befinden würde und nun Ungarn verlassen würde. Ab jetzt, sagt er bestimmt in die Kamera, paddle er zwischen Kroatien und Serbien, bis er dann endgültig den Schengenraum verlasse. Die Kamera dreht sich und schwenkt erst auf die eine Uferseite und dann auf die andere. Er werde sich bemühen, nicht zu oft Ufer zu wechseln, „*da das zu Problemen führen kann*“.³³ Man erkennt hier, dass Prenninger gleich zwei mentale Grenzen überschreitet, die ihn in das „wilde Europa“ führen: Das endgültige Verlassen Ungarns und dann natürlich das Verlassen der europäischen Union und des Schengenraums. Die Grenze der Zivilisation hat sich also deutlich nach Westen verschoben. Die längste Zeit war die Vojvodina noch Teil dieses Europas. Die Schwelle zum Balkan übertraten Reisende im Laufe der Jahrhunderte erst in Belgrad. Auch der östliche Teil Kroatiens, Slawonien, scheint heute eine Zwischenposition einzunehmen. Kroatien befindet sich zwar in der EU, bleibt aber dennoch Teil des Balkans.

Diese Zwischenposition hat die Region auch durch die Donau, die hier die kilometerlange Außengrenze der Europäischen Union bildet. Einzig in Ungarn scheint sich Prenninger sicher in Europa zu wähnen und zieht daher eine der beiden Grenzen, die er in dem Video überschreitet, bei der ungarischen Grenze. Im darauffolgenden Video berichtet Prenninger witzelnd, er habe nach Serbien einreisen können, ohne Bestechungsgeld zu zahlen.

Bei Buchheim wird der Übertritt von Ungarn nach Jugoslawien nur in einem Nebensatz erwähnt. Der Unterschied war vielleicht weniger groß, als Buchheim über die Donau fuhr, da Kulturen und Sprachen sich noch fließend über diese Grenzen bewegten.

In Apatin, der ersten serbischen Stadt an der Donau, würden sechsendneunzig Prozent der Einwohner deutsch sprechen, so Buchheim. Weiter schreibt er, er freue sich schon auf Belgrad.³⁴ „*Belgrad – das ist Zivilisation!*“³⁵ freut sich der Protagonist. Der Satz erweckt den Anschein, er würde absichtlich im Gegensatz zu anderen Reiseberichten stehen wollen, so als würde er bewusst schreiben, was noch kaum einer vor ihm geschrieben hat. Belgrad wurde sonst mit dem Ende der westlichen Zivilisation assoziiert.

³² Vgl.: Jezernik, B. and Almasy, K. (2016) S.16.

³³ Prenninger, M. [@mo_dyssee] (2025), 29.6.2025.

³⁴ Vgl.: Buchheim (1941) S.161, ff.

³⁵ S.163.

Einige Seiten später befindet er sich in der Stadt und beschreibt eine unhygienisch anmutende Alltagsszene in einem Gasthaus. Am Ende fällt seine Conclusio folgendermaßen aus: „*Naja, ich bin jetzt wirklich auf dem Balkan.*“³⁶ Die mentale Grenze bei Belgrad existiert also auch bei Buchheim, obwohl er sie zu Beginn noch widerlegen wollte. Seine Beschreibungen sind spätestens ab dieser imaginären Schwelle zum Balkan sehr stereotyp und folgen der Idee, er würde sich nun im „*wilden Teil Europas*“ befinden.

Wieder auf der Donau widerfährt den beiden jungen Männer praktisch die gleiche Begebenheit, nur neunzig Jahre zeitversetzt. Die beiden sind zwischen Bulgarien und Rumänien unterwegs und werden von einem Frachtschiff mitgenommen. In beiden Fällen besteht die Crew aus Männern aus Ungarn, Serbien und der Ukraine. Sie werden wärmstens empfangen und tauschen ihr Boot für eine Weile gegen das große Schiff.³⁷

Das Ende von Buchheims Text bleibt offen, der junge Protagonist steht am Ufer des Schwarzen Meeres und deutet seine Weiterreise an: „*Ich gehöre wieder dem Wasser an.*“³⁸ Wie es ab jetzt weitergeht, wird das Publikum nicht mehr erfahren. Der Reisebericht endet hiermit.

Prenningers Reiseaufzeichnungen sind hingegen noch lange nicht vorbei. Er berichtet weiterhin von seiner Fahrt nach Istanbul über das Schwarze Meer. Durch die Modalität der Plattform wird das Publikum auch erfahren können, wie er wieder nach Österreich heimkehrt und was er als nächstes tun wird. Man wird ihn auf seinem Kanal noch lange verfolgen können und so ist die Donaufahrt nur ein Teil der Geschichte, die er auf Instagram erzählt. Der Reisebericht ist damit in einen ganz anderen medialen Kontext eingebettet als Buchheims Text, der einen festen Anfang und ein endgültiges Ende besitzt. Die Leserschaft erfährt darüber hinaus nichts.

Prenninger macht einen Umweg in die Ukraine, wo er seine Follower nach Odessa mitnimmt, um aus dem kriegsgebeutelten Land zu berichten. In seinem ersten Video aus der Ukraine kündigt er an, dass sich seine Videos aus Odessa deutlich von seinen sonstigen unterscheiden würden.³⁹ Fünf Tage zeitversetzt meldet er sich mit seinen Erfahrungsberichten wieder von seinem Kajak zurück. Er zeigt wenig Aufnahmen aus der Ukraine selbst, sondern erzählt seine Eindrücke in die Kamera. Er betont, er sei in die Ukraine trotz und nicht wegen dem Krieg gefahren, da er alle Donauländer bereisen wollte und sich schon länger für die Ukraine interessiere.⁴⁰ Man merkt, dass Prenninger lange überlegt hat, wie er seinen

³⁶ S.165.

³⁷ S.193 ff. und [@mo_dyssee] (2025), 20.7.2025.

³⁸ S.339.

³⁹ Vgl.: Prenninger, M. [@mo_dyssee] (2025), 6.8.2025.

⁴⁰ Vgl.: Prenninger, M. [@mo_dyssee] (2025), 13.8.2025.

Ukrainebericht formulieren und visuell darstellen soll. An einer Stelle erklärt er, er wisse nicht, welche Aufnahmen er veröffentlichen sollte. Seine Wahl beschränkt sich auf einige wenige Aufnahmen. Man sieht Denkmäler geschützt von Sandsäcken, man hört die Sirenen, die vor einem Luftangriff warnen, aber auch volle Strände und schicke Cafés. Prenninger kontextualisiert seine Erlebnisse verbal so gut es geht und macht sich anschließend wieder auf Richtung Istanbul über das Schwarze Meer.

4. Conclusio

Betrachtet man die beiden Donaureiseberichte, erkennt man viele Parallelen. Die beiden Reisenden ähneln sich im Alter, der Lebenssituation und in der Ausrüstung. Die Unterschiede in der Darstellung der Reise sind den neunzig Jahren, die zwischen den beiden Berichten vergingen, geschuldet. Das Bedürfnis, die Reise so visuell wie möglich darzustellen, kann Prenninger endlich stillen, da er nicht nur eine moderne Kamera mit sich führt, sondern auch noch tagesaktuell Videos hochladen kann. Der Vergleich der beiden Berichte zeigt, dass vieles an der Donaureise ähnlich geblieben ist. Der Fluss ist das Tor zum Balkan, lediglich die Schwelle hat sich gen Westen verschoben. Beide stoßen weiter im Osten auf viel Gastfreundschaft und Interesse von Seiten der lokalen Bevölkerung – das ist etwas, was Prenninger als „*typisch Balkan*“ beschreibt und damit einen Teil der Stereotype über diesen Teil Europas reproduziert. Die *histoire* der Donaureise bleibt in ihren Grundzügen seit Jahrhunderten beinahe unverändert. Man fährt durch Regionen voller Geschichte und kultureller Vielfalt und durch teils unberührte Landschaften. Diese Motive haben sich erstaunlich wenig verändert; der Flusslauf ist der gleiche geblieben und fließt gemächlich Richtung Osten, wird mal enger, mal breiter, langsamer und schneller. Er überschreitet Staatsgrenzen und verbindet Regionen. Lediglich der *discours* verändert sich mit den Medien, die für die Darstellung verwendet werden.

Anmerkung: Moritz Prenninger ist Anfang September bei einem tragischen Tauchunfall in Bulgarien im Alter von nur 24 Jahren verstorben. Sein Kanal existiert weiter auf Instagram und ist in der Kommentarspalte zu einem digitalen Erinnerungsort und Kondolenzbuch geworden. Seine Reise lebt dadurch weiter und bleibt für die Nachwelt lebendig.

5. Literaturverzeichnis

Primärtexte:

Prenninger, M. [@mo_dyssee]. (2025).

Buchheim, L. (1941) Tage und Nächte steigen aus dem Strom: Donaufahrt. Berlin: S. Fischer.

Sekundärtexte:

Genette, G. et al. (2010) Die Erzählung. 3., durchgesehene und korrigierte Auflage. Paderborn: Wilhelm Fink.

Jannidis, F. (2023) 'Die Lesbarkeit der Welt. Digitalität als Herausforderung der Literaturwissenschaft', in Digitale Literaturwissenschaft. Germany: J. B. Metzler'sche Verlagsbuchhandlung & Carl Ernst Poeschel GmbH.

Jezernik, B. and Almasy, K. (2016) Das wilde Europa: der Balkan in den Augen westlicher Reisender. Wien Köln Weimar: Böhlau Verlag.

Keutzer, O. et al. (2014) Filmanalyse. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden.

Király, E. (2017) 'Die Donau ist die Form': Strom-Diskurse in Texten und Bildern des 19. Jahrhunderts. Wien Köln Weimar: Böhlau Verlag.

Nies, M. (2023) Die struktural-semiotische Analyse von Literatur und Film, Tübingen.

Tuma, R., Schnettler, B. and Knoblauch, H. (2013) Videographie: Einführung in die interpretative Videoanalyse sozialer Situationen. 1st ed. 2013. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden: Imprint: Springer VS.